

# Zeugnisse für die Bundesräte: Jetzt wird abgerechnet

Mit der bundesrätlichen «Schulreise» in den Heimatkanton der Präsidentin – dieses Jahr in Doris Leuthards Kanton Aargau – beginnt in Bundesbern die Sommerpause. Die «Südostschweiz» verteilt die Bundesratsnoten.

von Dennis Bühler und Henry Habegger

Bei vielen Kindern und Jugendlichen ist die Schulreise bereits Geschichte, das Schuljahr beendet, und die Zeugnisse liegen zu Hause auf dem Tisch. Anlass genug für den Bundesrat, sein eigenes «Schulreisli» in die Heimat von Bundespräsidentin Doris Leuthard anzutreten. Aber haben sich die Magistraten ihre Abschlussreise verdient? Die «Südostschweiz» hat mit gebührender Strenge auch den Regierungsmitgliedern ihre Zeugnisse ausgestellt.

● **Doris Leuthard (CVP):** In diesem Jahr darf die Klassenälteste endlich wieder offiziell sein, als was sie sich ohnehin sieht: Klassenerste. Als Bundespräsidentin versucht die Aargauerin das Gremium straff und doch kollegial zu führen, was ihr ganz gut gelingt – auch dank der Unterstützung von Kanzler Walter Thurnher, der mit ihr Heimat und Parteibuch teilt. Als Fachministerin überzeugt die 54-Jährige: Im Februar unterstützten die Stimmbürger ihren Strassenfonds, im Mai ihr Energiegesetz. Beide Vorlagen hatte sie auf Mehrheitsfähigkeit getrimmt. Überhaupt spürt sie Volkesseele besser als andere Regierungsmitglieder. Abzug gibt es, weil sie in Brüssel im April zwar medienwirksam auf Tauwetter machte, seither aber wenig geschieht. Diesen Bluff bestrafen wir. **Note: 5,25**

● **Alain Berset (SP):** Der Freiburger ist ein sehr talentierter Schüler, der seine Möglichkeiten jedoch nicht ausschöpft. Er müsste sich aktiver am

Unterricht beteiligen und in die grossen Debatten einmischen, die das Land bewegen. Die Gesundheitskosten kriegt der 45-Jährige trotz grossem Einsatz und einigen durchaus mutigen Entscheidungen nicht unter Kontrolle. Was allerdings nicht nur sein Fehler ist, denn das gesundheitspolitische Umfeld mit den vielen Interessenvertretern ist ein Minenfeld. Ohnehin kommt seine wichtigste Prüfungsaufgabe erst noch: Die Altersreform 2020. Bringt er sie im September erfolgreich durch die Abstimmung, bessern wir seine Note nachträglich um 0,5 Punkte auf. Wenn nicht, gibt's einen Abzug in gleicher Höhe. **Note: 5 (unter Vorbehalt)**

● **Didier Burkhalter (FDP):** Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Kunde auf dem Schulhof: Der Neuenburger verlässt die Klasse Ende Oktober. Und dies nicht etwa, weil bei der UNO oder der OSZE wichtigere Aufgaben auf ihn warten würden, sondern weil er mehr Zeit für die Familie haben möchte und schlicht genug hat von diesem Bundesrat, den er gerne gesamterneuert sähe. An seinen Kameraden rief sich der 57-Jährige oft. An der Bevölkerung noch öfter. Sein Hauptziel – den Abschluss eines institutionellen Rahmenabkommens mit der EU – verpasste er deutlich. Eine genügende Note geben wir dennoch: Weil er eisern an seinen Überzeugungen festhielt, auch wenn der Gegenwind immer eisiger blies; und weil er im Unterschied zu einigen Kollegen den idealen Rücktrittsmoment nicht verpasst. **Note: 4**

● **Ueli Maurer (SVP):** Er hatte eine grosse Prüfung dieses Jahr, die hat er leider versiebt, und das fällt noten-

mässig ins Gewicht: Die Unternehmenssteuerreform ging grandios bach-ab. Es ist nach der Grippe-Abstimmung die zweite grosse Arbeit, die missriete, sodass sich die Frage stellt, ob eine Blockade vorliegt. Seine Stärke aber ist die Zähigkeit: Er gibt nicht auf, was er mit der «Steuerreform 17» beweist, die er sogleich in Angriff nahm. Positiv aufgefallen ist er auch durch seinen Fleiss, mit dem er sich in kurzer Zeit trotz oder vielleicht gerade wegen seiner 66 Jahren gute Dossierkenntnis als Finanzminister angeeignet hat. In der Klasse verhält sich Ueli rücksichtsvoll und kollegial, er läuft Gefahr, aus Sicht seiner Partei zum halben Bundesrat zu werden. **Note: 4,25**

● **Simonetta Sommaruga (SP):** Auf dem Pausenhof wird sie häufiger gefoppt als ihre Kollegen – doch die Bernerin kann zurückgeben: Selbst gegen grössere Buben, die stärker aussehen als sie, gewinnt die Justizministerin fast jeden Kampf. So im Februar, als sie die Volksabstimmung über die erleichterte Einbürgerung von Ausländern der dritten Generation lockerte für sich entschied. Auch wenn die SVP ständig und die FDP regelmässig gegen sie schiessen, setzt die 57-Jährige eigene Akzente: Eben bestätigte der Bundesrat ihren Kurs, gegen Lohndiskriminierung vorgehen zu wollen. In die Minderheit versetzt wurde sie hingegen bei der Masseneinwanderungsinitiative, die sie wortgetreu hatte umsetzen wollen, und der Rasa-Initiative, zu der sie gerne einen Gegenvorschlag lanciert hätte. **Note: 5**

● **Johann Schneider-Ammann (FDP):** Während seine Mitschüler nach

Unterrichtsende den Sport- (Maurer) respektive Klavierunterricht (Sommaruga) besuchen, pakt der Berner weiter: Kaum ein Tag vergeht, ohne dass der Wirtschaftsminister auf irgendeiner Bühne des Landes sein Mantra runterbetet. «Jobs, Jobs, Jobs» lautete es im Präsidentschaftsjahr 2016, inzwischen spricht der 65-Jährige gerne von «Vollbeschäftigung» und «Digitalisierung». Für seinen Fleiss erhält er eine glatte Sechse. Inhaltlich aber musste er ab und zu Rückschläge verkraften: Auch ihm gelang der Durchbruch in der Europapolitik nicht, obwohl er die Beziehungen zu Brüssel 2016 zur Chefsache erklärt hatte; und nun verweigerten ihm seine Kollegen gerade eben erst 150 Millionen Franken für die digitale Aus- und Weiterbildung. Immerhin: Parteikollege und Erzrivale Burkhalter ist bald weg. **Note: 4,5**

● **Guy Parmelin (SVP):** Der 57-Jährige hat sich innert kurzer Zeit bestens ins Kollegium eingegliedert. Er ist ein gefreuter, aber stiller Schüler, der sich nicht oft zu Wort meldet. Mehr aktive Teilnahme wäre erwünscht. Aber er ist konzentriert und leistet in seinem Aufgabenbereich gute Arbeit. So hat er Mut zur Verantwortung bewiesen, als er das Raketenabwehrprogramm Bodluf stoppte und den Generalen auf die Finger klopfte. Der Waadtländer will genau wissen, wofür die Steuergelder ausgegeben werden. Bravo! Auch bei der Wiederaufrüstung der Armee geht er bis anhin geschickt vor; und mit dem Walliser Philippe Rebord hat er einen tüchtigen neuen Armeechef eingestellt. Abzug gibt es für die überhastete Freistellung des Oberfeldarztes. **Note: 4,75**

## Vater des Mutterurlaubs sagt Nein

Pierre Triponez gilt als Vater des Mutterschaftsurlaubs. Doch für die Väter will sich Triponez jetzt nicht einsetzen.

von Dennis Bühler

Er war für den Durchbruch der Mutterschaftsversicherung hauptverantwortlich: Anfang Jahrtausend fungierte



Pierre Triponez, damaliger Berner FDP-Nationalrat und Präsident des Schweizerischen Gewerbeverbandes, überraschend als Brückenbauer in Richtung

Linke und Gewerkschaften. Gemeinsam mit den Nationalrätinnen Jacqueline Fehr (SP/Zürich), Thérèse Meyer (CVP/Freiburg) und Ursula Haller (SVP/Bern) entwickelte er die Vorlage, die einen bezahlten Mutterschaftsurlaub von 14 Wochen für alle erwerbstätigen Mütter vorsah – je zur Hälfte von Arbeitgebern und -nehmern finanziert. Am 26. September 2004 nahm die Stimmbewölkerung die Vorlage an, gegen die die SVP das Referendum ergriffen hatte – der seit 1945 bestehende Verfassungsauftrag, eine Mutterschaftsversicherung einzuführen, war endlich umgesetzt.

Wie bei der Mutterschaftsversicherung soll dem Ansinnen eine Volksabstimmung zum Durchbruch verhelfen: Am Dienstag übergaben über 140 Organisationen unter dem Dach des Vereins «Vaterschaftsurlaub jetzt!» der Bundeskanzlei 107 106 beglaubigte Unterschriften.

Wie positioniert sich nun der Vater des Mutterschaftsurlaubs zu «Papi-Ferien»? «Persönlich lehne ich einen gesetzlich vorgeschriebenen Vaterschaftsurlaub ab», stellt Pierre Triponez auf Anfrage der «Südostschweiz» klar und zerstreut so die Hoffnungen der Initianten, er lasse sich im Abstimmungskampf erweichen.

### «Überrissener Sozialausbau»

Als nicht mehr aktiver Politiker – Triponez schied 2011 aus dem Nationalrat aus – wolle er sich aber nicht eingehender zur Thematik äussern, sagt der 73-jährige Triponez. Beim 10-Jahr-Jubiläum der Einführung der Mutterschaftsversicherung vor zwei Jahren hatte sich Triponez in einem Interview an die überraschten Gesichter erinnert, die er nach seinem damaligen Vorschlag für einen Mutterschaftsurlaub gesehen habe. Denn: «Ich war nie Befürworter eines überrissenen Sozialausbaus.»

## Alkohol-Verbot wird oft umgangen

Für Jugendliche ist es immer noch relativ einfach, Alkohol zu kaufen. 2016 wurden bei jedem dritten Testkauf Bier, Wein oder Spirituosen an Minderjährige verkauft. Vor allem in Bars, an Veranstaltungen und am Kiosk wird das Alter der Kundschaft nicht immer überprüft. Dies zeigt die Auswertung der im Jahr 2016 durchgeführten Alkohol-Testkäufe. In der Schweiz ist der Verkauf von Bier und Wein an unter 16-Jährige sowie von Spirituosen an unter 18-Jährige gesetzlich verboten. 2016 wurden schweizweit rund 8500 Alkohol-Testkäufe durchgeführt, wie die Eidgenössische Alkoholverwaltung gestern mitteilte (sda)



Die Schweizer Vorzeigeschulklasse auf Reisen: Der Bundesrat mischte sich gestern in Lenzburg unter die Bevölkerung und besichtigte das Schloss Wildegg.



Bilder Keystone

